

gut 10 Jahren schied Kiparsy 1958 aus diesem Amt und folgte einem Ruf nach Berlin, wo er als ordentlicher Professor der slavischen Philologie an der Freien Universität die Nachfolge Max Vasmer's antrat. Im Jahre 1963 kehrte Kiparsky nach Finnland zurück und folgte damit seiner Berufung zum ordentlichen Professor der slavischen Philologie an die Universität Helsinki, als dieser Lehrstuhl durch den Tod Eino Nieminens vakant geworden war. Den Ehrentitel eines Akademiemitgliedes erhielt Kiparsky i. J. 1977. Aufgrund seiner internationalen Reputation als Wissenschaftler weilte Kiparsky in den Jahren 1952-1955 als Professor der slavischen Philologie an der Universität Birmingham in England; in den Vereinigten Staaten war er als Gastprofessor zunächst im Sommer 1952 an der Indiana University und später, 1961-1962, an der Universität von Minnesota tätig. I. J. 1973 erhielt er die Ehrendoktorwürde der Universität Poznań und i. J. 1975 die der Universität Stockholm.

Als Universitätslehrer war Kiparsky temperamentvoll und konsequent, von reichem Wissen und klaren Formulierungen. Seinen Schülern gegenüber verhielt er sich wohlwollend, zumal wenn sie die Bereitschaft zeigten, sich ernsthaft mit wissenschaftlichen Problemen auseinanderzusetzen, und stand ihnen mit Rat und Tat zur Seite. Noch ist die Zeit, die nach dem Ableben von Akademiemitglied Kiparsky vergangen ist, zu kurz für eine abschließende Gesamtwürdigung seiner Forschungsarbeit. Es darf jedoch als sicher gelten, dass seine Bedeutung als Wissenschaftler mit der Zeit noch klarer und akzentuierter zutage treten wird. An seiner Stellung als Repräsentant der Elite von Slavisten, Baltologen und Ostseefennisten wird auch in Zukunft nicht zu rütteln sein.

REINO PELTOLA

### Björn Collinder 1894 - 1983

Björn Collinder, der emeritierte Professor für finnisch-ugrische Sprachen an der Universität Uppsala, verstarb in Uppsala am 20. Mai 1983. Er wurde am 22. Juli 1894 in Sundsvall geboren, erreichte also ein Alter von fast 89 Jahren.

In seinen Studienjahren in Uppsala erwarb sich Collinder eine gründliche sprachwissenschaftliche Ausbildung. Sie umfasste neben dem Studium der germanischen und der klassischen Sprachen auch die Bekanntschaft mit den finnisch-ugrischen Sprachen. Dieses Fach lehrte Prof. K. B. Wiklund, der bekannte Erforscher des Lappischen und Finnischen. Auch Collinders wissenschaftliches Interesse konzentrierte sich schon sehr früh besonders auf das Lappische und das Finnische. So verteidigte er i.J. 1929 seine Doktordissertation über den finnisch-lappischen Quantitätswechsel und wurde im gleichen Jahr zum Dozenten des Finnischen und Lappischen an der Universität Uppsala ernannt. In der Nachfolge Wiklunds trat er i.J. 1933 an der genannten Universität das Amt des Professors für finnisch-ugrische Sprachen an, das er bis zu seiner Emeritierung i.J. 1961 innehatte. Collinders Laufbahn führte ihn auch als Gastprofessor an viele ausländische Universitäten, u.a. nach Indiana 1947, Minnesota 1948, Kalifornien 1963, Australien 1963

und nach Wien 1963 - 64, 66 - 67, 71 - 72. Von der Atmosphäre der österreichischen Hauptstadt war er so angetan, dass Wien ihm in seinen letzten Lebensjahren eine zweite Heimatstadt wurde.

In Björn Collinders wissenschaftlicher Tätigkeit treten zwei Bereiche hervor, in denen er zu bedeutsamen Ergebnissen kam: die Lappologie und die vergleichende Sprachwissenschaft. Daneben darf aber auch seine Arbeit auf dem Gebiet der allgemeinen Sprachwissenschaft, der Phonetik, der Germanistik und der finnischen Sprache nicht vergessen werden.

In jungen Jahren machte sich Collinder persönlich mit vielen Dialekten des Schwedischlappischen vertraut. Auf eigenen Sammlungen beruhen u.a. seine phonetische Beschreibung eines lulelappischen Dialekts, "Lautlehre des waldlappischen Dialektes von Gällivare" (1938), die südlappische Textsammlung "Lappische Sprachproben aus Härjedalen" (1942), der auch Deklinations- und Konjugationstabellen beigelegt sind, und die Wortliste "Lappisches Wörterverzeichnis aus Härjedalen" (1943), sowie eine morphologische Beschreibung des Dialekts von Jukkasjärvi, "The Lappish Dialect of Jukkasjärvi" (1949). Ausserdem ist von Collinder gesammelter Wortschatz in dem von Harald Grundström herausgegebenen grossen Wörterbuch des Lulelappischen ("Lulelappisches Wörterbuch", 1946 - 54) und in dem bald vollendeten südlappischen Wörterbuch von Gustav Hasselbrink ("Südlappisches Wörterbuch", 1981 -) enthalten.

Es ist nicht verwunderlich, dass der Wiklund-Schüler Collinder, dessen sprachwissenschaftliche Ausbildung junggrammatisch geprägt war, sich mit den Stufen- und Quantitätswechseln im Ostseefinnischen und Lappischen auseinanderzusetzen begann, die in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts als heisses Thema galten. So entstand Björn Collinders Doktordissertation, die als erster Teil einer umfassender geplanten Untersuchung "Über den finnisch-lappischen Quantitätswechsel" angelegt war. Die 312 Seiten lange Dissertation enthielt eine Einleitung sowie eine Analyse der Quantitätssysteme des Ostseefinnischen und des Ostlappischen. Später veröffentlichte Collinder u.a. eine umfangreiche Sammlung schwedischlappischer Ortsnamen, "Ordbok till Sveriges lappska ortnamn" (1964), die auch etymologische Kommentare enthält. Ausserdem hat er sich in zahlreichen, in verschiedenen Sprachen veröffentlichten Artikeln mit der lappischen Sprache, ihren Besonderheiten und ihrem Ursprung sowie mit den Lappen befasst. Aus der Feder des Experten stammen die für ein breites Publikum geschriebenen Gesamtdarstellungen über die Lappen, das 71 Seiten umfassende Buch "Lapparna. Deras kultur och arbetsliv" (1932) und die ungarische Übersetzung "A Lappok" (1941), das umfangreichere englischsprachige Werk "The Lapps" (1949) sowie vor allem das i.J. 1953 erschienene "Lapparna. En bok om samefolkets forntid och nutid", das in allen skandinavischen Ländern lange eine zentrale Quelle für Informationen über die Lappen darstellte.

Da Collinder auch mit der Indogermanistik gründlich vertraut war, ist es nur natürlich, dass sich seine Aufmerksamkeit auf die Beziehungen zwischen uralischen und indogermanischen Sprachen richtete. So veröffentlichte er schon i.J. 1932 eine Untersuchung über "Die urgermanischen Lehnwörter im Finnischen". Schon zwei Jahre später erschien sein vielbeachtetes Buch über das Problem der Urverwandtschaft der indogermanischen und uralischen Sprachen, "Indo-uralisches Sprachgut". Danach unterzog er in seinen Arbeiten "Jukagirisch und Uralisch" (1940) und "Uralaltaisch" (1952) die uralisch-jukagirischen und uralisch-altäischen Beziehungen einer Untersuchung. Diese Fragen, die an die Grenzen der Möglichkeiten der vergleichenden Sprach-

wissenschaft rührten, beschäftigten Collinder ständig, und er kehrte immer wieder zu ihnen zurück, u.a. in seinen Aufsätzen "Indo-uralische Nachlese" (1945), "Zur indo-uralischen Frage" (1954), "Hat das Uralische Verwandte?" (1965) und "Indo-Uralisch - oder gar Nostratisch?" (1974). In diesen Vergleichen richtete er sein Augenmerk besonders auf diejenigen Übereinstimmungen zwischen den Sprachstämmen, die in den Pronomina und in grammatischen Elementen erkennbar sind, denn solche Übereinstimmungen lassen sich nicht leicht als Ergebnis von Lehnberührungen erklären. Vom methodischen Standpunkt aus interessiert Collinders Versuch, die Wahrscheinlichkeitsmathematik zur Klärung der Frage heranzuziehen, welche Rolle der Zufall als Verursacher von Übereinstimmungen zwischen Sprachen spielen könnte. Über dieses Thema verfasste er den Artikel "La parenté linguistique et le calcul des probabilités" (1947), in dem er - allerdings bei starker Vereinfachung der linguistischen Fakten - zu dem Ergebnis kommt, dass die Übereinstimmungen zwischen den uralischen und altaischen Sprachen nicht ausschliesslich als Ergebnis des Zufalls erklärt werden können. Auch der indouralischen Urverwandtschaft stand Collinder mit vorsichtiger Zustimmung gegenüber, und das Jukagirische wollte er durchaus den uralischen Sprachen zugerechnet wissen.

Aber Collinder war Komparatist nicht nur bei der Untersuchung der Beziehungen zwischen den Sprachstämmen. Seine bekannteste Arbeit auf dem Gebiet der vergleichenden Sprachwissenschaft ist zweifellos sein dreiteiliges Handbuch "Handbook of the Uralic Languages", das das etymologische Wörterbuch "Fenno-Ugric Vocabulary" (1955), eine Sammlung kurzer Beschreibungen der uralischen Sprachen "Survey of the Uralic Languages" (1957) und eine vergleichende Grammatik der uralischen Sprachen "Comparative Grammar of the Uralic Languages" (1960) umfasst. In diesen Büchern verbindet sich solides linguistisches Grundwissen mit Collinders persönlichen Auffassungen, die in einigen Punkten recht weit von dem abweichen können, was in den Hörsälen gewöhnlich gelehrt wird. Dank Collinders dichter, an Maximen erinnernder Ausdrucksweise ist sein Handbuch ein unschätzbare Nachschlagewerk, in dem man auf einen Blick auch weitreichende Themen in ihrem Kern dargestellt findet. Vor allem das etymologische Wörterbuch und die vergleichende Grammatik werden häufig zitiert. Ungeachtet später erschienener konkurrierender Versuche haben sie ihre Stellung als grundlegende Werke der Uralistik bewahrt. Später veröffentlichte Collinder ein knapperes schwedischsprachiges Handbuch, "Introduktion till de uraliska språken" (1962), das i.J. 1964 auch in englischer Sprache erschien ("Introduction to the Uralic languages").

Collinders frühere Aufsätze zur allgemeinen Linguistik befassen sich mit Phonologie und Phonetik, aber mehr und mehr traten allmählich ganzheitlichere sprachphilosophische Betrachtungen hinzu. Am besten kommen Collinders Auffassungen von Sprache und Sprachwissenschaft in seinen Gesamtdarstellungen "Introduktion i språkvätskapen" (1941), "Språket" (1959, später Neuauflagen) und "Sprache und Sprachen" (1978) zum Ausdruck. Collinder war vielleicht der letzte grosse Junggrammatiker.

Neben dem Lappischen war unter den uralischen Sprachen wohl das Finnische die Sprache, die Collinder am besten kannte. Auch in vielen der hier genannten Arbeiten behandelte oder erwähnte er das Finnische oder verwendete Beispiele aus dem Finnischen, um seine Darstellung zu erläutern. Er veröffentlichte auch mehrere Lehrbücher des Finnischen, u.a. 1936 für die Schulen im Tornionjoki-Tal, 1940 für das Selbststudium (viele Neuauflagen)

und 1941 (zusammen mit anderen Verfassern) für die Streitkräfte. Sehr bekannt ist sein Überblick "Finskan som kultursprak" (1962, s. Aufl. 1964).

Der evidenteste Beweis für Björn Collinders Beherrschung des Finnischen ist natürlich seine Übersetzung des Kalevala ins Schwedische, die i. J. 1948 erschien (später neue Auflagen). Ausser als Kalevala-Übersetzer zeichnete er sich auch durch seine unübertroffenen Übertragungen von Sophokles- und Shakespeare-Dramen, von Edda und Beowulf aus. Die grossen Werke der Weltliteratur einer schwedischsprachigen Leserschaft zugänglich gemacht zu haben ist eine nationale Grosstat. Zugleich werden darin Collinders vielseitige Begabung sowie seine enge, nicht nur intellektuelle, sondern auch ästhetische Beziehung zur Sprache sichtbar.

Björn Collinder wurden im Laufe seines Lebens viele bedeutsame Ehrenbezeugungen zuteil. Er war u. a. Ehrenmitglied der Ungarischen Sprachwissenschaftlichen Gesellschaft, der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, der Kalevala-Gesellschaft und der Finnisch-Ugrischen Gesellschaft sowie Ehrendoktor der Universität Helsinki. Die uralische Sprachwissenschaft hat in ihm einen ihrer brillantesten Vertreter verloren.

MIKKO KORHONEN

### Jouko Hautala 1910 - 1983

Am 5. Oktober 1983 starb in Helsinki Jouko Hautala, Leiter des Volksdichtungsarchivs der Finnischen Literaturgesellschaft (1948 - 1961), Dozent für finnische und vergleichende Folkloristik (1947 - 1961) und persönlicher ausserordentlicher Professor (1961 - 1967).

In Jouko Hautala vereinigten sich in bemerkenswert ausgewogener Weise die Vorzüge eines Wissenschaftlers, Hochschullehrers, Archivars und Feldforschers. Die Bodenständigkeit seines Wesens war gepaart mit einer streng intellektuellen Einstellung zur Volksüberlieferung. In den Kriegsjahren gehörte Jouko Hautala zu der Generation erwachsener Männer, denen die Aufgabe zuteil wurde, eine starke geographisch-historische Forschungstradition unter veränderten geistigen Bedingungen fortzuführen. Seine eigentliche Arbeitsstätte war das Volksdichtungsarchiv, von dem es heisst, es sei der Welt grösstes und bestes und zugleich nationales Symbol und Heiligtum eines geistigen Vermächtnisses besonderer Prägung. Nationalromantische und nationalistische Tendenzen kennzeichneten die finnische Volksdichtungsforschung in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen; als Jouko Hautalas Dissertation erschien (1945), beschäftigten sich die Forscher mit der Frage, wie man sich von unnützem Ballast befreien und die Forschungsergien, die sich während der fünf Kriegsjahre aufgestaut hatten, in neue Bahnen lenken könnte. Jouko Hautalas Antwort auf diese Herausforderung bestand in zweierlei: als Archivar wollte er das Sammeln der Volksdichtung und die Technik des Archivierens erneuern, als Forscher und Lehrer glaubte er an die Möglichkeiten tiefeschürfender geistesgeschichtlicher Forschung.

Als Bindeglied zwischen diesen beiden Dimensionen galt ihm strenge wissenschaftliche Quellenkritik, und so wurde Jouko Hautala nicht müde, deren Bedeutung zu unterstreichen. Erst ein umfangreiches Material, das